

Souvenirs von den *Herrenmenschen*

von Gerhard Jochem

Bei Kriegsende nahm ein US-Soldat von seinem Einsatz in Deutschland Fotos aus Privatbesitz mit. Woher stammen sie und was motivierte die Auswahl?



Ein ungewöhnliches Mitbringsel in die USA: Aufnahme von deutschen Soldaten mit Gasmasken im Ersten Weltkrieg



Deutsche Soldaten posieren in einem verschneiten Schützengraben

Subjekt und Objekt der Erinnerung

Andenken an Auslandsaufenthalte sagen immer sowohl etwas über den Besucher als auch das besuchte Land aus. Sie dienen dem Besitzer stellvertretend für seine Eindrücke als emotionale Merkposten und sind damit zugleich geeignet, den Daheimgebliebenen das in der Fremde Erlebte zu veranschaulichen.

Solche Gedanken müssen - bewusst oder unbewusst - vor bald achtzig Jahren auch die scheinbar willkürliche Zusammenstellung von Memorabilien bestimmt haben, die ein US-Soldat aus dem besiegten Deutschland mit zurück in seine Heimat nahm: neben einem Album mit propagandistischen NS-Zigarettenbildchen anonyme Fotos aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Schaustücke auf dem Heimweg nach Westen - und retour

Die Geschichte hat sich um 1945 so oder ähnlich tausendfach zugetragen: Die siegreichen G.I.s, froh den tödlichen Wahnsinn des Krieges in Europa überlebt zu haben und mit dem beruhigenden Demobilisierungsbefehl in der Tasche, sahen sich vor der Rückkehr nach Mitbringseln um, die sie in New York, Cincinnati oder Tuscaloosa der staunenden Familie, Frau oder Freundin präsentieren konnten. Je nach Vorlieben (und Stärke der Skrupel) fanden so ganze Schiffsladungen von deutschen Stahlhelmen, *Ehrendolchen* und goldenen Parteiabzeichen, aber auch Kunst- und Kulturgegenständen bis hin zu Teilen des Quedlinburger Domschatzes ihren Weg über den Atlantik - Beutemachen gehört zu jedem Krieg.

Die Generation der Zeitzeugen ist mittlerweile praktisch ausgestorben. In ihren Familien zurück blieb meist nicht näher zu identifizierendes Strandgut aus einer fernen Epoche und einem fernen Land, mit dem die Nachkommen nicht viel anzufangen wissen.



Ein deutscher Feldgottesdienst während des Ersten Weltkrieges



Die Leiche eines feindlichen Soldaten vor den Trümmern seines Flugapparates. Der Fotograf hat den blutverschmierten Kopf auf eine Stütze gebettet

Das oben genannte Bilderpotpourri erbt eine Immobilienmaklerin in Baton Rouge, der Hauptstadt des US-Staates Louisiana. In ihrem Bekanntenkreis befand sich zufällig ein deutschstämmiger Historiker, der an der dortigen Universität arbeitete. So kehrten die Fotos zumindest digital an ihren ursprünglichen Aufbewahrungsort zurück, um hier analysiert und beschrieben zu werden.

Deutsche in zwei Weltkriegen

Was der Veteran den Lieben zuhause glaubte zeigen zu müssen, scheint höchstens für Militärgeschichtler interessant: vier Fotos vom Geschehen an der Front des Ersten und zwei Aufnahmen von einer Rekrutenvereidigung, vermutlich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Zu sehen sind in der älteren Abteilung professionelle Bilder von deutschen Soldaten mit Gasmasken, einem winterlichen Schützengraben in einer ungenannten bewaldeten und hügeligen Gegend, einem katholischen Feldgottesdienst und - als makabrer optischer Höhepunkt - die irritierende Aufnahme eines abgestürzten feindlichen Piloten, Luftschiffers oder Ballonfahrers - eine genauere Bestimmung lässt das neben der offensichtlich manipulierten Leiche abgelichtete Gewirr aus Stoffbahnen, Draht, Holzspanten und Metallstangen nicht zu. Auffällig ist, dass sich der Schauplatz deutlich vom Umfeld des Laufgrabens und der Messfeier unterscheidet: Die Überreste des Flugapparates und seines Steuermannes liegen in einem breiten Wiesengrund, durch den sich ein Bach mit lichten Büschen und Bäumen an seinen Ufern zieht.

Die Herkunft der beiden jüngeren Fotos kann zwar etwas genauer als *irgendwo zwischen Nordfrankreich und Russland* bestimmt werden, bleibt aber mit *wahrscheinlich in der späteren US-Besatzungszone* unbefriedigend: Auf und vor dem Kasernenhof einer Garnison in Südwestdeutschland hat ein Amateurfotograf mit zwei Schnappschüssen eine Vereidigungszeremonie der Wehrmacht dokumentiert, indem er den Schwur der Rekruten auf die Regimentsfahne sowie die auf der Straße angetretene Formation nebst Spielmannszug festhielt. Am Rednerpult im Hof hängt die Reichskriegsflagge, die erkennbaren Gesichter sind sehr jung. Wurde hier eines

der letzten regulären Aufgebote auf *Führer, Volk und Vaterland* eingeschworen, um noch für den Wahn des *Endsieg*s verheißt zu werden?



Fahneneid bei einer Heeresformation
im Zweiten Weltkrieg



Mit *klingendem Spiel* in des Führers Krieg

Die Deutschen aus der Sicht der *Besatzer*: Schuhplattler und notorische Aggressoren

Eine Zuweisung der Bilder zu konkreten Orten, Einheiten und Zeiten wäre sicherlich wünschenswert, doch für *G.I. Joe* waren die elementaren Fragen an jede fotografische Quelle - wer, wann und wo - irrelevant. Was trieb ihn dann dazu, gerade diese Dokumente in seinen Tornister zu packen?



US-Lektionen in deutscher Geschichte:
Wenn sie nicht gerade tanzen ...



... überfallen und verwüsten
sie ihre Nachbarländer

Eine mögliche Antwort bietet der Schulungsfilm *Your Job in Germany*, der 1945 den hier stationierten Soldaten gezeigt wurde: Eine suggestive Schnittfolge idyllischer und dramatischer Szenen, in ihrer Wirkung verstärkt durch eindringliche Kommentare und die gezielte Verwendung von Musiksequenzen, stellt die deutsche Geschichte seit 1870 als immer wiederkehrenden Wechsel zwischen Phasen trügerischen Friedens und der Aggression gegen die Nachbarstaaten dar, angetrieben von Militarismus und Weltmachtstreben. Den Zuschauern sollte so ihre Aufgabe eingeschärft werden, diesen Kreislauf zu durchbrechen, um ihren Söhnen einen Einsatz in Übersee zu ersparen. Unter dem visuellen Trommelfeuer aus marschierenden deutschen Heeren, verstümmelten alliierten Soldaten und den Leichenbergen in den KZs hämmerte man ihnen strenge Verhaltensregeln ein: *Seid misstrauisch!*, *Traut keinem von ihnen!*, *Versucht nicht, ihren Standpunkt zu ändern!*, *Ihr werdet nicht als Erzieher nach Deutschland geschickt!* und natürlich *No fraternization!*. Am

gefährlichsten für Truppe und Weltfrieden sei die deutsche Jugend, das Ergebnis des *größten erzieherischen Verbrechens des 20. Jahrhunderts*, da ihr die Überzeugung eingepflanzt wurde, einem *Herrenvolk* anzugehören.

Ob der Mann aus dem amerikanischen Süden diese offizielle Lesart für sich übernommen hatte und im alltäglichen Umgang mit den Deutschen bestätigt fand, lässt sich nicht mehr in Erfahrung bringen. Dass bei der Mehrheit seiner Kameraden der Versuch einer kollektiven Dämonisierung nicht funktionierte, zeigt die weitere Entwicklung der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Den Ideologen, die bald ihr Feindbild ein gutes Stück nach Osten verschieben mussten, war ein fundamentaler Fehler bei der Einschätzung ihrer Landsleute unterlaufen: Als Sieger in einem Kampf für Freiheit und Demokratie fühlten sie sich nachgerade dazu verpflichtet, den Besiegten ein Beispiel für menschliches Verhalten zu geben, zumal im Angesicht von Zerstörung und Not. Individuelle Erlebnisse wie die kindliche Freude der vermeintlichen *Werwölfe*, wenn man ihnen *Hershey's*-Schokolade schenkte, ließen die Propaganda ebenso schnell verpuffen wie den Morgenthauptan.



Die Herrenmännchen waren dann doch nur hungrige Kinder: Hitlerjungen aus dem US-Propagandafilm *Your Job in Germany*



Seid misstrauisch! - auch diesen Appell ignorierten die meisten G.I.s, weil sie im devoten Verhalten der Bevölkerung keinen Grund dafür erkennen konnten

Ironischerweise liefert gleich die erste Szene ihres filmischen Appells den Beweis, dass die Macher vor Denkfehlern nicht gefeit waren: In das triumphale Geläut einer amerikanischen *Liberty Bell* bei Kriegsende mischt sich unüberhörbar Beethovens *Ode an die Freude*. Zum Glück gab es noch Deutsche, deren individueller Beitrag zur Weltkultur ihren angeblich heimtückischen Nationalcharakter ad absurdum führte. Aus dem Fraternisierungsverbot wurde die *Reorientation*-Politik, die Westdeutschland zurück in den Kreis der demokratischen Nationen führte.

Der Autor dankt Dr. Harald T. Leder, dem oben genannten Historiker an der Louisiana State University in Baton Rouge, für die Bereitstellung der Fotos und einer Kopie des Filmes „Your Job in Germany“.

[Index](#)

[Home](#)